

Bebop, Beat und offene Ohren

Seit sechs Jahrzehnten ist **Mark Murphy** Jazzvokalist. Berühmt war er nie, aber immer „hip“ und aufgeschlossen für Neues. Kurz vor Murphys 80. Geburtstag erreichte Berthold Klostermann den jung gebliebenen Veteranen des modernen Jazzgesangs in dessen Domizil in New Jersey.

Unlängst gastierte Mark Murphy mal wieder im Berliner Jazzclub „A-Trane“, begleitet von seinem Pianisten und zwei ansässigen Sidemen. Als dann noch Till Brönner mit Trompete einstieg, war das zwar nicht vorher geplant, aber so ganz überraschend nun auch wieder nicht. Arbeitet Deutschlands populärster Jazztrompeter doch des Öfteren mit dem Ausnahmesänger zusammen, und es war im „A-Trane“, wo er ihn erstmals erlebte: „Ich wusste natürlich etwas über Mark“, erzählt er, „aber an jenem Abend sah ich ihn zum allerersten Mal live. Obwohl ohne seine reguläre Band, war er großartig, und als er sich bei der Zugabe selbst am Klavier begleitete, kamen mir fast die Tränen, so sehr war ich berührt.“ Wenig später lud er den Amerikaner als Gast für sein Album „Blue Eyed Soul“ ein; dann produzierte er mit „Once To Every Heart“ und „Love Is What Stays“ zwei der schönsten Alben in Murphys gesamter Karriere und gab so dem späten Comeback, dessen dieser sich im hohen Alter erfreut, einen beträchtlichen Schub. Einmal mehr hatte der Jazzveteran einen prominenten Musiker der jüngeren Generation so für sich begeistert, dass der es als Ehre ansah, mit ihm zu arbeiten – für Murphy keine neue Erfahrung.

Der Mann mit der leicht angerauten Baritonstimme, der Mitte der 1950er Jahre seine ersten Platten einspielte,

umgab sich immer wieder mit den angesagtesten Musikern jeder Ära – und die wurden im Vergleich zu ihm immer jünger. Fanden sich Anfang der sechziger Jahre ein Clark Terry, Wynton Kelly, Bill Evans oder Jimmy Cobb auf der Besetzungsliste einer Murphy-LP („Rah“), so gehörten in den Siebzigern David Sanborn oder die Brecker Brothers, in den Achtzigern Richie Cole oder das Fusion-Trio Azymuth zu seinen Begleitern. Im Zuge des so genannten Acid Jazz der Neunziger tauchte Murphy auf DJ-, Drum-’n’-Bass- und Remix-Produktionen auf, bei Gilles Peterson, 4Hero, der japanischen United Future Organization oder dem finnischen Five Corners Quintet. Dass er auch unterrichtete, tat ein Übriges. „Ich mache für jeden, der offene Ohren hat, die Tür weit auf“, sagt Murphy beim Telefoninterview. „Das bringt mich mit Leuten zusammen, die oft viel jünger sind als ich. Es erlaubt mir, aktuell zu sein, und ich hoffe, dass dies noch lange so bleibt.“

Was das betrifft, hat er keinen Anlass zur Sorge. Allenthalben attestiert man Murphy das, was im Szenejargon „hipness“ genannt wird: einen untrüglichen Sinn für alles, was „in“ ist. Wie meinte Kritikereminent Leonard Feather: „Mark brachte eine lange Karriere damit zu, mit den allerbesten Musikern die aller-

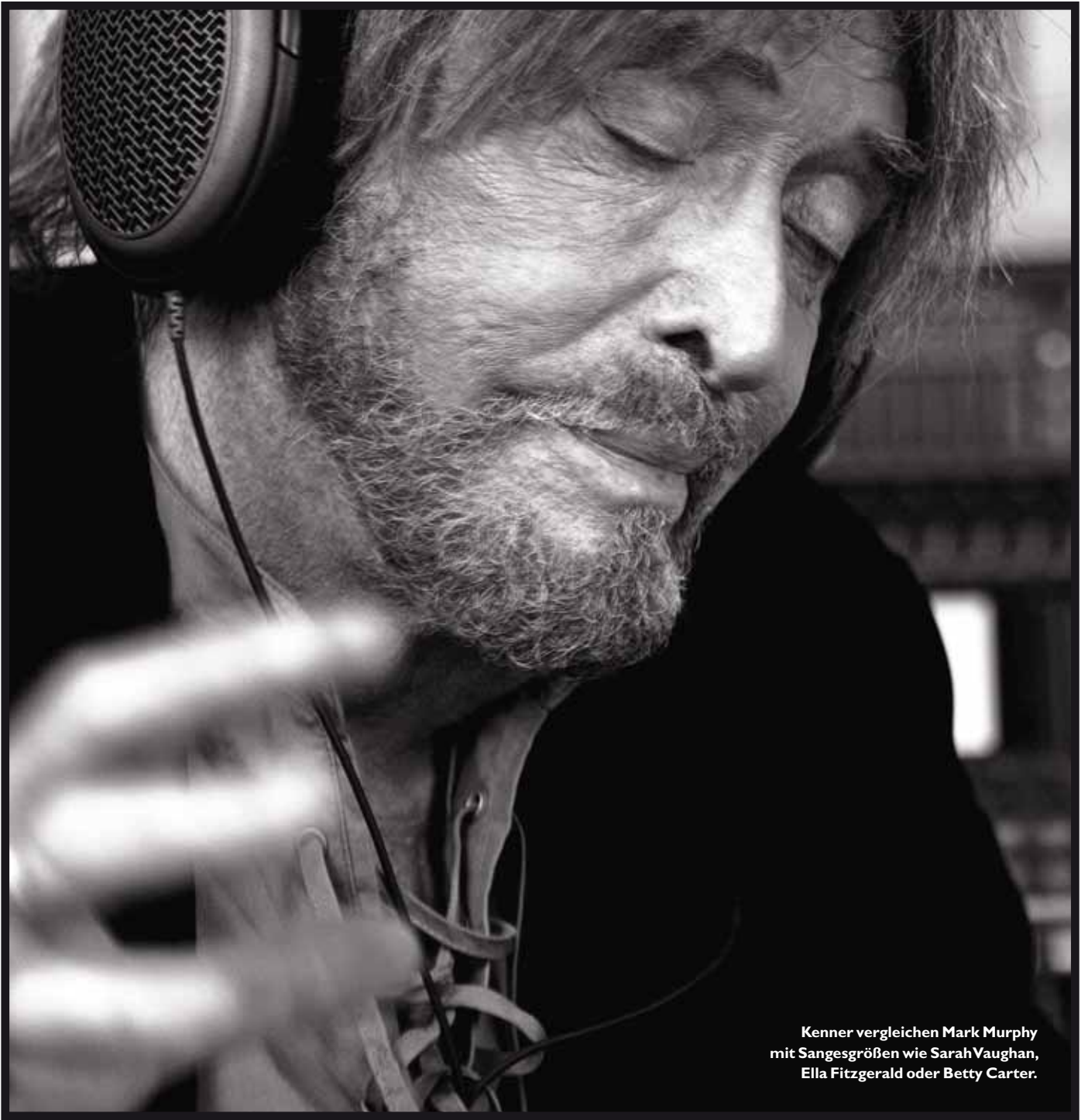
hippste Musik zu spielen.“ Das Magazin „Jazziz“ nannte ihn einen „wahren Jazz-Hipster unserer Zeit“, die „New York Post“ erklärte ihn zum „hipster’s hipster“. „Ich habe den Begriff nie benutzt“, winkt Murphy ab, „nur wissen die Leute wohl nicht, in welche Schublade sie mich stecken sollen.“

Hipster nannten sich die Anhänger jener Subkultur in den USA der 1940er/1950er Jahre, die sich musikalisch am Bebop, literarisch an der Beat Generation orientierte. Autoren wie Jack Kerouac oder Allen Ginsberg bezogen sich auf Modern Jazz, lasen in Jazzclubs, begleitet von einer Combo, oder versuchten Improvisationstechniken für das Schreiben zu entwickeln. Mark Murphy seinerseits beherrschte von jeher die vo-

kalen Stilmittel des Bebop: Scat-Gesang (Improvisieren mit Silben) und Voca- lese (Vertexten von Instrumentals). Nicht selten interpoliert er „spoken word“-Passagen, die nicht vom Hip-Hop, sondern

von „Jazz and Poetry“-Lesungen der Beat-Poets inspiriert sind, in seine Songs. Jack Kerouac widmete er das Album „Bop For Kerouac“, auf dem er Passagen aus dessen „On The Road“ und „The Subterraneans“ in Songs einbaute; bei George Gruntz’ Jazzoper „Cosmopolitan Greetings“ (1992) mit Libretto von Allen Ginsberg gehörte er zu den So-

Bei Murphys selbst begleiteter Zugabe kamen Till Brönner fast die Tränen



Kenner vergleichen Mark Murphy mit Sangesgrößen wie Sarah Vaughan, Ella Fitzgerald oder Betty Carter.

listen. Die musikalisch-literarischen Koordinaten der Hipsters markieren durchaus seine Welt; zu Recht verehren die „Acid Jazz Kids“ (Murphy) ihn als „old school“-Ikone. „Aber die Energie“, stellt er klar, „ist von heute. Wer meine Platten hört, merkt, dass ich über den Bebop und seine Stilmittel hinausgehe. Da ist viel vom Scat-Gesang drin, trotzdem singe ich eigentlich keinen Scat, sondern entwickle ihn auf meine Art weiter.“

Das „hipster’s hipster“-Etikett spielt auch auf Begriffe wie „musician’s musician“ und „singer’s singer“ an, die Musiker/Sänger bezeichnen, welche von Kollegen verehrt, vom Publikum aber kaum wahrgenommen werden. Murphys Name war zumeist nur Kennern ein Begriff, doch die verglichen ihn mit Sarah Vaughan. Größen wie Ella Fitzgerald oder Betty Carter schätzten sein Talent zu improvisieren, stilistische Entwicklungen zu verarbeiten und sein Vokabu-

lar ständig zu erweitern. Ob Murphy den Balladen-Crooner gab oder den Bopper, ob er Standards, Popsongs oder Brasilianisches interpretierte, sich mit Top-Solisten oder Orchestern, mit Fusion- oder Remix-Sounds umgab – stets hielt er ein hohes Niveau, stets war er auf der Höhe der Zeit. Als männlicher Jazzsänger ist er damit eine Ausnahmeerscheinung. Er „überlebte“ sogar die sechziger Jahre, als die Konjunktur für Jazzsänger gen null ging und männliche

CD-Tipps

Mark Murphy

This Could Be The Start Of Something/Hip Parade (1958/59);

Fresh Sound/Fenn CD 8427328606080

Rah (1961); OJC/Fantasy CD 090204128723 (nur antiquarisch)

A Swingin', Singin' Affair (1964);

Emarcy/Universal CD 600753127827

Midnight Mood (1967); MPS/Universal CD 602498727423

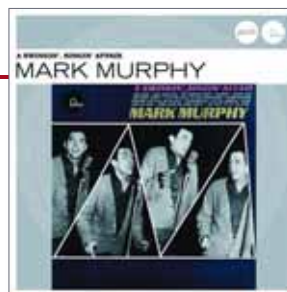
Stolen And Other Moments (1972-1991); 32Records CD 604123203623 (nur antiquarisch)

Bop For Kerouac (1981); Muse CD 90204063130 (nur antiquarisch)

Song For The Geese (1997); RCA Victor CD 743214486528 (nur antiquarisch)

Once To Every Heart (2005); Verve/Universal CD 602498724101

Love Is What Stays (2007); Verve/Universal CD 602517144897



Stimmen eher nur in anderen Genres vorkamen, in Rock, Pop, Soul, Folk. Wie kein Zweiter schlägt er die Brücke vom Bebop ins Heute, wo etwa ein Kurt Elling hörbar von ihm beeinflusst ist.

Murphy stammt aus einer musikalischen Familie. Am 14. März 1932 bei Syracuse (New York) geboren, sang er im Kirchenchor und erhielt Klavierunterricht. „Ich war nie ein guter Klavierspieler, aber es hilft mir beim Improvisieren. Singen lernte ich von meinem Vater, meinen Brüdern, meiner Plattensammlung; ich hörte Platten und sang dazu. An der Syracuse University lernte ich bei einem Opernsänger. Er begriff, was ich wollte, und brachte mir Dinge bei, die ich heute noch draufhabe.“ Zugleich studierte Murphy Schauspiel, so dass er später in New York bei einer Operetten-Produktionsfirma singen und spielen konnte.

Noch in Syracuse hatte Sammy Davis Jr. ihn 1953 bei einer Jamsession entdeckt. Der stellte ihn in seiner Bühnenshow vor und empfahl ihn für die popu-

läre „Steve Allen Show“. Mit Multitalent Allen kooperierte Murphy dann auch musikalisch, wählte dessen „This Could Be The Start Of Something Big“ als Titelsong seiner dritten LP. „Aber auf Dauer“, so Murphy, „sah ich bei Steve keine Chance, mich zu entwickeln.“ Bei anderer Gelegenheit wurde ihm verwehrt, zu zeigen, wie er sich entwickelte. So findet sich auf dem Album „Rah“ (1961) eine der frühesten Jazzversionen des Walzerliedchens „My Favorite Things“ aus dem Musical „The Sound Of Music“ (1959). Ein Jahr zuvor, im Oktober 1960, hatte John Coltrane mit seiner beschwörenden Instrumentalfassung neue Maßstäbe gesetzt. Erstaunlich, dass der experimentierfreudige Murphy sich brav an den überaus kindischen „Schnitzel with noodles“-Originaltext hielt? „Ich hatte einen eigenen Text verfasst und aufgenommen, aber Komponist Richard Rodgers untersagte die Veröffentlichung. Sie existiert nur auf einer japanischen Ausgabe des Albums.“

Mit der Single „Fly Me To The Moon“ konnte Murphy 1963 einen Charts-Hit landen, doch die Ankunft der Beatles als Speerspitze der „British Invasion“ markierte eine neue Ära in der amerikanischen Musikszene. Jazz hatte es jetzt schwer, Vocal Jazz umso mehr. Wie viele andere auch „überwinterte“ Murphy in Europa. Er arbeitete als Schauspieler, trat des Öfteren im Londoner „Ronnie Scott's“ auf, spielte auch Platten ein, etwa „A Swingin', Singin' Affair“ mit einer

Jazzversion von „She Loves You“. „Eigentlich interessierte mich die Musik der Beatles nicht“, sagt er heute. „Ich wollte was Aktuelles machen, aber dann kam Ella mit ‚Can't Buy Me Love‘, und ich hatte das Nachsehen. Nur ‚Eleanor Rigby‘ habe ich noch aufgenommen und singe es bis heute manchmal.“ Das schönste Album jener Zeit, „Midnight Mood“, entstand jedoch in Köln mit einem Oktett aus Mitgliedern der Kenny Clarke/Francy Boland Big Band.

Ab 1972 zurück in den USA, nahm Murphy bis 1990 so gut wie jedes Jahr ein Album für das Label Muse auf – sie alle sind leider vergriffen. In dieser Phase profilierte er sich als Vocalese-Künstler in der Tradition eines King Pleasure, Eddie Jefferson und Jon Hendricks: Er vertextete moderne Jazzkompositionen wie „Naima“ (John Coltrane), „Beauty And The Beast“ (Wayne Shorter) oder „Stolen Moments“ (Oliver Nelson), das für immer sein Erkennungssong blieb. Auf mehrere Grammy-Nominierungen brachte er es in dieser Zeit. Als Referenzalbum nennt er heute das 1997 erschienene – und ebenfalls vergriffene – „Song For The Geese“, das Murphys Vielseitigkeit und sein avanciertes Vokalkonzept wie durch ein Prisma beleuchtet.

Nach der Wiederentdeckung durch eine neue Generation, nach Neueinspielungen und Remix-Versionen von „Stolen Moments“, nach zwei von Till Brönner aufwendig und liebevoll produzierten Balladenalben, nach der Überwindung gesundheitlicher Probleme aufgrund einer Fehlmedikation ist Murphy am Vorabend seines 80. Geburtstages guter Dinge: „Wenn meine Stimme so vital und kraftvoll bleibt wie im Moment, werde ich noch mit 90 singen.“ ■

Foto: Jean-Pierre Leduc/PR



Der Jazztrompeter Till Brönner
(im Bild rechts) hat Mark Murphy aus der Versenkung geholt.